

XLVIII. Jahrg.
Nr. 11/12

März/April
1936



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: *Kurt Locher* Chef-Red., *Paul Künzli* Sub-Red.

Dr. Rud. Gassmann, Vertreter der «All-Wengia»

Postcheck-Kontii: All-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester

Für die Mitglieder der «All-Wengia» gratis.

o o o o o o Erscheint jeden Monat o o o o o o

Bericht über das Wintersemester 1935/36.

Liebe Wengianer!

Es ist eine wehmütige Stimmung, in die ich gerate, wenn ich hier meinen Semesterbericht schreiben muss und mir die vielen schönen Stunden, die fröhlichen Erlebnisse, aber auch die ernsteren Anlässe in die Erinnerung zurück-rufe. Und es erschreckt mich geradezu, wenn ich bedenke, dass unsere Aktivzeit schon zum grössern Teil hinter uns liegt, dass es uns nur noch eine kurze Zeitspanne vergönnt ist, als Aktive im Kreise der Wengia zu bleiben.

Doch jetzt medias in veres! Gleich zu Beginn des Semesters konnten wir den 19. Aktiven aufnehmen, so dass sich die stattliche Korona von 8 Burschen und 11 Füchsen in treuer Freundschaft zusammenfand. Trotzdem wir alle gleichaltrig waren und im Sommer noch gemeinsam als Füchse unsere Missetaten begangen hatten, war das Verhältnis zwischen Burschen und Füchsen das denkbar beste. Nie kam es zu Reibereien oder geheimen Misstimmungen. Wir waren eben in erster Linie Kameraden und Couleurbrüder, die Burschen zeigten sich nie zu empfindlich und fühlten sich nicht in ihrer Burschenwürde als erhaben, die Füchse schenkten

uns ihrerseits ihr Vertrauen und erleichterten uns so unsere Arbeit.

So war denn unser Wintersemester in jeder Hinsicht gedeihlich und es darf sich würdig an die vorhergegangenen anschliessen. Der « Scientia » huldigten wir in 20 Sitzungen und Extrasitzungen.

Als Vorträge stiegen:

1. Leidenschaft oder Liebe Amiet v/o Floss.
2. Die Zellulosefabrik Attisholz (mit Licht-
bildern) Remund v/o Gigolo.
Korreferent Glur v/o Füli.
3. Die Eroberung der Stratosphäre und ihre Bedeutung
für die Luftschiffahrt. . . . Haudenschild v/o Chrapf.
Korreferent Jeger v/o Flatter.
4. Reklame Bader v/o Uhu.
Korreferent Locher v/o Astra.
5. Wasserversorgung (mit Lichtbildern) Glur v/o Füli.
Korreferent Moll v/o Bänz.
6. Die Stellung des Autos zur SBB. Walter v/o Schlich.
Korreferat und anschliessende Diskussion
Stampfli v/o Protz.
7. Die Not der Gebirgsbewohner Rothen v/o Hopf.
Korreferent Forster v/o Lalag.
8. Holbeins Leben und Werke (mit Licht-
bildern) Hirt v/o Mädi.
Korreferent Hofer v/o Pändu.
9. Das Elektrizitätswerk Rhyburg-Schwörstadt
(mit Lichtbildern) Moll v/o Bänz.
Korreferent Stauber v/o Strick.
10. G. Verdi (mit Klaviervortrag und
Grammophoneinlagen) Jaggi v/o Biber.
Korreferent Ulrich v/o Rempel.
11. Die Freigeldtheorie und ihre An-
wendung Locher v/o Astra.
Korreferent Amiet v/o Floss.
12. Sowietrussland (mit Lichtbildern) Ulrich v/o Rempel.
Korreferent Anner v/o Hindu.

Folgende Diskussionen wurden eingeleitet:

1. Politische Wochenschau Moll v/o Bänz.
2. Frauenstimmrecht Glur v/o Fülü.
3. Sanktionen gegen Italien? Rothen v/o Hopf.
4. Staat und Wirtschaft Stegreif.
5. Was sollen wir diskutieren? Stegreif.
6. Arbeitslos oder freiwilliger Arbeitsdienst? Walter v/o Schlich.
7. Sind wir gegen die Juden? Jeger v/o Flatter.
8. Hat der Völkerbund noch eine Daseinsberechtigung? Stauber v/o Strick.
Korreferent Forster v/o Lalag.
9. Politische Wochenschau Ulrich v/o Rempel.
10. Kinobesuch Remund v/o Gigolo.
11. Was wären die Folgen einer Frankenabwertung? Amiet v/o Floss.
12. Volk und Armee Künzli v/o Höck.

Als Kurzvortrag stieg:

- Paris Jeger v/o Flatter.

Fast alle Vorträge und Diskussionen waren recht gute und fleissige Arbeiten, einige muss man sogar hervorragend nennen. Am Anfang des Semesters war freilich die Diskussionslust etwas gering, aber mit der Zeit entdeckte doch noch jeder in sich den Diskussionsredner, und es gab oft sehr lebhaftes Kontroverse und die Diskussionen konnten dann kaum mehr zu einem Ende gebracht werden. So dauerte denn die Sitzung mehr als einmal bis 10 Uhr, und es fehlte uns leider die Zeit, noch mehr Kurzvorträge anzuhören.

Unter « Scientia » mag auch erwähnt werden, dass wir einmal das Stadttheater (« Maria Stuart ») und das Arionerkonzert in corpore besuchten.

Unserer Devise « Patria » kamen wir nach, indem wir uns politisch zu schulen versuchten und uns auf die Stimmpflicht vorbereiteten. Wir besuchten einige Vorträge des Staatsbürgerkurses. Auch hielt ich es für unbedingt notwendig, wieder einmal die Bundesverfassung in unsern Sitzungen durchzuberaten. Ich wollte dabei nicht paragrafenweise vorgehen, sondern legte mehr Wert auf eine Behandlung der Bundesverfassung als Ganzes und in ihren Grundzügen. In diesem Zyklus stiegen folgende Arbeiten:

1. Geschichtliche Einleitung Stampfli v/o Protz.
2. Bund und Kantone Anner v/o Hindu.
3. Gebietshoheit und Grenzen Haudenschild v/o Chrampf.
4. Die Bundesbehörden Hofer v/o Pändu.
5. Rechte und Pflichten der Schweizerbürger Bader v/o Uhu.

Dieser grosse Arbeitseifer in den Sitzungen liess aber die allgemeine Fröhlichkeit nicht zu kurz kommen. An Kneipe und Hock wurde manche Freundschaft gefestigt. Ausserdem bot uns die Verbindung noch zwei besondere Anlässe: ein glänzend durchgeführtes Kränzchen im Attisholz, das mit seinem bunten Wechsel an Produktionen bei jedem in gutem Andenken bleiben wird, und der Fastnachtsbummel ins Attisholz.

Wie im Vorjahr führten wir ein Skilager durch, diesmal schon während der Weihnachtsferien und in Adelböden. Die Schneesverhältnisse waren — speziell auf dem Hahnenmoos — noch einigermassen befriedigend. Die vielen urfidelen Zwischenfälle, die ja zum Teil im «Wengianer» verewigt sind, empfehlen hoffentlich diese fabelhafte Institution eines Skilagers auch spätern Wengianer-Generationen auf's beste zur Nachahmung.

Als ich im Herbst meine Charge antrat, war ich mir klar darüber, dass nicht nur cifrige Betätigung in den Sitzungen für ein gedeihliches Wintersemester nötig sei, sondern auch eine straffe Ordnung im Vereine selbst. So wurde z. B. durch Vereinsbeschluss das Vorrecht der auswärts wohnenden Aktiven abgeschafft, dass sie nach eigenem Gutfinden an Kneipe und Hock erscheinen konnten. Ueberhaupt bemühte ich mich, dass wieder etwas mehr nach Statuten und Vereinsbeschlüssen gelebt wurde.

In diesem Zusammenhang muss ich auch die in diesem Semester durchgeführte Totalrevision der Statuten erwähnen. Die bisherigen Statuten hatten sich nämlich schon lange als veraltet erwiesen und im Archiv besassen wir nur noch sehr wenige gedruckte Exemplare. Prinzipiell wurde wenig geändert, dagegen suchten wir einige grundlegende Vereinsbeschlüsse in die Statuten hineinzubringen. So wurde es möglich, die gegen 70 Vereinsbeschlüsse auf etwa 50 zu reduzieren. Eine weitere Vereinfachung ist unsere Aufgabe für das kommende Sommersemester.

An der Behebung der Kantus-Krise wurde weitergearbeitet. Den Gesang nahmen wir ausdrücklich als Arbeitsgebiet der Verbindung wieder in die Statuten auf.

Die grösste Sorge bereitete uns in diesem Semester die Zinsfrage. Zu dem ordentlichen Zins von Fr. 500.— kamen noch weitere Fr. 250.—, die man früher einmal zu zahlen vergessen hatte. Dank dem eisernen Sparwillen der Aktivitas war es dennoch möglich, das Semester mit einem Aktivsaldo von gegen Fr. 600.— zu schliessen, eine ansehnliche Summe, über die wir allerdings (Francke-Fonds) nicht ohne weiteres verfügen können. Ich möchte an dieser Stelle die Anregung machen, ob nicht in Zukunft die Alt-Wengia einen bescheidenen Teil dieser Bürde übernehmen könnte; lastet doch der Zins wie ein Alpdruck auf der Aktivitas und vergällt es ihr doch fast das ganze Semester. Ich bitte, diese Anregung nicht als Unbescheidenheit aufzufassen — wir wissen genau, wie sehr wir der Alt-Wengia schon zu Dank verpflichtet sind —, und ich verdanke auch meinerseits die Hilfe, die uns durch das Komitee der Alt-Wengia zuteil wurde, speziell aber den frohen Abend, den wir Aktive bei unsern alten Herren an ihrer Jahresversammlung verbringen durften.

Wenn ich gerade von den alten Herren spreche, so muss ich leider mitteilen, dass auch im letzten Semester einer von uns scheiden musste: Herr alt Staatsschreiber Dr. Adolf Lechner v/o Stramm. Die Wengia gab ihm das Ehrengeleit und wird ihm immer ein treues Andenken bewahren.

Den 14 Spe-Füchsen suchte ich zu zeigen, dass die Aktivzeit nicht nur Genuss, sondern auch Arbeit bedeutet, indem ich immer auf gute Pflichterfüllung schaute. Ferner wurden sie hauptsächlich mit verschiedenen Fragen, die sie später als Aktive berühren werden, bekannt gemacht.

Unser Verhältnis zur Schule war gut. Abgesehen von zwei Ermahnungen, nicht mehr zu überhocken, kamen wir nie in Konflikt mit dem Rektorat.

Liebe Wengianer! Ich hoffe, dass die Altherren unter Euch, aus meinen kurzen Ausführungen erkennen, dass die Aktiven noch jetzt sich alle Mühe geben, dem Wohl unserer Wengia zu dienen. So wie Ihr selbst einmal das Interesse der Verbindung vor alles andere stelltet, wie sie Euch einmal höchstes Ideal war, so ist es auch uns noch höchster Stolz, Wengianer zu sein, und höchste Genugtuung, unsere

Farben stets hoch gehalten zu haben. Und wenn Ihr findet, dass wir etwa einen Fehler begehen, so verzeiht uns, kommt in unsere Sitzungen, an unsere Kneipen und belehrt uns, auf dass sich das Band zwischen den Alten und den Jungen aufs engste knüpfe. Meinen Couleurbrüdern, die dieses Semester zu einem echten Wengianersemester gestaltet haben, danke ich von Herzen für ihre Arbeit und Unterstützung; es war mir eine Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Den scheidenden Burschen aber rufe ich noch ein letztes Glückauf! für ihren weitem Lebensweg zu.

Gerlafingen, im April 1936.

Kurt Stampfli v/o Protz

(×) ×

Ein Ort nach Wengianersinn.

Wehe Dir, lieber Wengianer, wenn Du einmal in die Lage kommen solltest, Deinen Bruder als Chefredaktor hausen zu sehen. Er wird nicht aufhören, Dir auf Deinen Zehen herumzutreten, wenn Du ihm nicht in schwacher Stunde einen Artikel versprichst. Und ist es Dir schliesslich gelungen, Dich mit diplomatischem Geschick durch die Amtsperiode des Bruders hindurch um die Einlösung Deines Wortes herumzudrücken, so wird es sein Nachfolger sein, der Dich plötzlich an das Versprechen, das er bei der Chargenübergabe gewissenhaft mitübernommen hat, höflich, aber bestimmt erinnert. So denkst Du schliesslich auch als Alter Herr wieder einmal an jene species hominis, die überhaupt zu schweigen hat, setzest Deinen alten Humpen vor Dich hin, nimmst die Feder zur Hand und suchst ein Fünklein Geist aufs Papier zu bannen.

Aber was soll man dem stoffhungrigen Wengianer erzählen? Im Zweifel lässt sich gewiss eine Erinnerung hervorkramen. Man verbindet damit leicht die auch für uns zeitweise notwendige beschauliche Stunde, „denn es ist doch gut“, sagt Hauff in seinen Phantasien zum Bremer Ratskeller, „wenn die Seele, sonst immer nach aussen gerichtet, auch einmal auf ein paar Stunden einkehrt im eigenen Gasthof ihrer Brust, sich bewirtet an der langen Table d'hôte der Erinnerung und nachher gewissenhaft die Rechnung ad notam schreibt.“ So entschliesse ich mich denn zu einer öffentlichen

Rechnungsablegung. Hauffs Phantasien haben mich nun auch schon über die Qual der Wahl hinweg auf ein dankbares Memoiren-Objekt geführt.

Zwar liegt es schon einige Jahre zurück, was ich beichten möchte. Doch verjährt ist es noch nicht, und die Erinnerung daran könnte kaum frischer sein, denn ich möchte den Geist einer Stätte bannen, von dem einer, der ihn an sich verspürt, sein Leben lang nicht mehr loskommt.

Mit einem treuen Mitwengianer - er sitzt schon längst in Amt und Würden und schilt die sündige Seele aus - durchzog ich die Gaue Deutschlands, das damals noch in den berühmten 14 Jahren steckte, und genoss mit dem aufgeschlossenen Sinn der Burschenjahre die Schönheit der norddeutschen Städte. Wir blieben nicht an der äussern Schönheit haften, sondern suchten den genius loci jedes Ortes zu ergründen. Wir hatten es bald heraus, dass man in deutschen Städten diese Forschungsreisen mit grösstem Gewinn in ihrer herrlichsten Eigenart, dem Ratskeller beginnt,.

Den besten Wein im deutschen Land,
Den hat der Rat zu Bremen,
Und dass mir der noch unbekannt,
Erfüllt mein Herz mit Grämen.

Diesen Spruch hatten wir auf der Fahrt der Waterkante entlang einmal vernommen. Unser Herz sollte fürder nicht mit Grämen erfüllt sein. An einem warmen Maientag, nachdem wir die prächtige Hansastadt kreuz und quer durchstreift und uns einen guten Durst angelaufen hatten, stiegen wir am steinernen Roland, dem mächtigen Türhüter, vorbei in die wohlige Kühle jenes Kellers hinunter, den Hauff's Phantasien weltberühmt gemacht haben, der aber schon Jahrhunderte vorher allen Kennern Europas bekannt war.

Ausgedehnte unterirdische Räume, jeder mit ausgeprägter Eigenart und besonderem Namen, erhellt durch mächtige eichene Armleuchter, eichen getäfelte Wände mit weinselig geistreichen Sinnsprüchen, riesige geschnitzte Fässer, das ist der Rahmen. Wer in diesem Rahmen ist, der ist auch im Bild. Ein Ahnen von alten Zechertaten und andachtsvollem Weingeniessen überkommt ihn. Der Kontakt ist hergestellt.

Wir rufen nach der Weinkarte, denn nur Wein darf seit Jahrhunderten in diesen Gewölben getrunken werden. Lie-

ber Wengianer, was tust Du, wenn man Dir eine Weinkarte mit 514 Sorten in die Hand drückt, von denen jede mit derart wohlklingendem Namen ihre Güte anpreist, dass Dich beim blossen Lesen ein Schauer überläuft? „Randersackerer Lämmerberg Riesling Auslese“, „Piepsporter Goldtröpfchen“, „Binger Schlossberg Schwätzerchen“, „Eschendorfer Lump Trockenbeeren Auslese“. Wer soll hier wählen? Wir finden schliesslich einen Anhaltspunkt an meinem Cerevis und lassen uns einem „Nordheimer Götzenfels Rieling Spätlese“ kommen.

Wie der über die Zunge perlt! Wenn auch sein Aroma dem biedern Schweizer Trinker etwas gewagt vorkommt und ihm die Tatsache zu beweisen scheint, dass die Deutschen die besten Chemiker der Welt sind, was verschlägt's, wenn er mundet wie leibhaftiger Nektar! In wohlgemessenen Abständen lassen wir zum feudalen Mahl Schluck um Schluck mit gespitzten Lippen geniesserhaft über die Zunge rieseln, denn, so besagt der Merkspruch über uns an der Wand:

Ein kundiger Fechter rauft nicht,
Ein Trinker, ein rechter, sauft nicht.

Aber auch das fachmännische Geniessen, das ausschliessliche Anbeten der Qualität, erlöst den Erdenbürger allmählich vom Gesetz der Schwerkraft. Es wird ihm zu Mute wie dem Weinbauer an der Mosel, der nach Bindings Erzählung Gottesdienst zu halten scheint, wenn er seinen eigenen Tropfen schlürft. Wir schwärmen wie Füxe in ersten Gedichten. Wir tun es ihnen sogar gleich, denn, so belehrt uns ein Merkspruch:

Ein Dichten ist auch Wein geniessen,
Nur dass die Verse nach innen fliessen.

Wir durchgehen in beschwingten Worten der Erinnerung die gemeinsame Wengianerzeit und besingen in unsern nach innen fliessenden Versen das gemeinsam durchgekostete „hohe, edle, rohe, barbarische, liebliche, unharmonische, gesangvolle, zurückstossende und doch mild erquickende Leben der Burschenjahre“, wie Hauff es in seinen Phantasien nennt.

Aber nun auf zur Forschungsreise! Ein alter, grauer Kellerdiener, der so aussehen mag wie jener, der Hauff in seiner Phantasiennacht in den Keller geleitet hat, über-

nimmt die Führung. Zwei schnurrende Kater streichen ihm um die Beine. Es sei schon so mancher Kater hier hinausgetragen worden, erzählt der Alte, da wolle man dafür Sorge tragen, dass einige sicher hier bleiben. Seit der Gründung des Kellers im 15. Jahrhundert, so berichtet er weiter, sei über den getrunkenen Wein genau Buch geführt worden; aus den Büchern lasse sich nachweisen, dass im Ratskeller bis heute über 2 Millionen Liter Wein getrunken worden seien. „Von einen bis zum andern Belt . . .“ Gix würde die Zahl der wahrscheinlichen Räusche ausrechnen. Wir begnügen uns mit einem ehrfurchtsvollen Staunen.

Der Alte führt uns vom Hauptkeller aus zuerst in den Flüsterkeller. Die Wände hat Slevogt mit Bildern aus Hauffs Phantasien bemalt, Die Decke von Pfeilern getragen, ist in mehrere Gewölbegen aufgeteilt. Sitzest Du in einer Ecke beim Trinken und flüsterst die leiseste Werbung in die Schnittfläche zweier Gewölbe, so wird Dich die Dame am andern Ende des grossen Kellers vernehmen, als hättest Du ihr ins Ohr gesprochen.

Beim Wein bewahre wohl Dein Wort,
Hier geht kein Laut verloren,
Der Pfeiler führt's zum Pfeiler fort,
Die Wände haben Ohren.

Manches Flüstern habe hier schon zu lebenslänglichem Erfolg geführt, meint der Alte mit listigem Augenzwinkern. Uns interessiert die Geschichte deshalb weiter nicht, weil nichts Beflüsterbares im Keller zu entdecken ist.

Wir kommen in den eigentlichen Keller des Rates. Prachtvolle Schnitzereien und silberne Trinktrophäen erinnern an den Reichtum der alten Hansastadt. Hier pflegten die Ratsherren und die Weinherren zu tagen, erzählt der Alte. Wir werden zurückversetzt in die Zeit, da der Weinausschank noch ein Regal des Stadtstaates war, der Aufsicht der Weinherren, einer Ratskommission, unterstellt, mit dem Kellerhauptmann, einem hohen Beamten, als Verwalter — welch ein Posten für einen Wengisohn, der danach dürstet, der Oeffentlichkeit zu dienen! Wir sehen im Geiste den hohen Rat von Bremen hier unten tagen, getreu dem Merkspruch an der Wand:

Ein guter Trunk ist Ratsherrn Pflicht,
Eine trockene Lampe leuchtet nicht.

Wir sehen die Ratsherren am mächtigen Eichentisch mit den abgesandten fremder Mächte unterhandeln, bis die fremden Herren schliesslich, wie die Chronik berichtet, „mit guten Räschen“ entlassen werden.

Der graue Alte führt uns in den Apostelkeller, ein hohes Gewölbe, in dem zu beiden Seiten je sechs Apostel stehen, sonderbare Heilige, deren Frömmigkeit uns aber nicht schlecht gefällt. Zwölf mächtige alte Fässer sind es nämlich, die der Rat vor Jahrhunderten in seiner Andacht vor den feuchten Werken des Schöpfers den Aposteln verglichen hat. Uralte Weine ruhen in ihnen. Der eine Apostel ist mit 1653er gefüllt! Ein weindusiger Mathematiker soll einmal errechnet haben, dass in normaler, durch das Alter bedingter Wertvermehrung heute ein Tropfen dieses Trankes 1 Million kosten müsste. Die Stadtverwaltung gibt ihn billiger. Für 10 Mark kannst Du 1 dl Wein aus dem Jahre 1653 in Deine Kehle rinnen lassen. Den 1726er und den 1748er kannst Du Dir sogar für 3 Mark erstehen. Die Versuchung zu diesem einzigartigen historischen Anschauungsunterricht ist gross, doch meinte der Alte, dass der Spruch vom alten Wein und jungen Weibern in allzu grosser Ueberschreitung nicht mehr zutreffend sei und dass wir wohl Essig zu Hause billiger trinken könnten, sofern uns danach gelüste.

Wir durchstöbern noch den Keller der Rose, in dem der Verbindung von Wein und Liebe, die wir ja auch im schönen Lied von den Rosen und Reben am sonnigen Rhein besingen, ein Denkmal gesetzt ist. Hier ruht, behütet von der sagenhaften Frau Rose, das letzte Fass des Rudesheimer Rotweins von 1748. Auch er sollte nur noch Historikern zum Trinken empfohlen werden.

Wir enden beim Keller des Bacchus, in dem der wilde Gott als lachender Knabe geschnitzt, die grössten Fässer hütet. Aus dem einen, platschvoll bis zum Spund, liessen sich 36 000 Flaschen abziehen. Der Sinn für Zahlen schwindet. Mit dem alleinigen Lob der Qualität ist es für diesmal vorbei, denn wir fühlen uns nach dem Gesehenen selbst zu grossen Zechertaten verpflichtet. Der Alte spürt den Umschwung und deutet auf den nächsten Merkspruch:

Mässigkeit ist gut und fein,
Nur darf sie nicht unmässig sein.

Mit einer Flasche „Kreuznacher Krötenpfuhl Riesling“ setzen wir uns wieder an unsern Tisch. Der Schluck wird kräf-

tiger. Ein Ahnen uralter germanischer Trinkfestigkeit überkommt uns und setzt uns den Ehrgeiz in den Kopf, selbst einen tüchtigen Beitrag zur dritten Million getrunkenen Liter zu leisten. Der Wahlspruch vom kundigen Fechter ist etwas in Vergessenheit geraten; wir begeistern uns mit einer neuen Flasche „Dienheimer Falkenberg Traminer“ am Merkspruch der andern Wand:

Käme vom Alpenglletscher
 Als Rheinweinstrom der Rhein,
 So möcht' ich wohl der Bodensee,
 Doch ohne Boden sein.

Wenn wir uns auch vom genius loci der jahrhundertealten Trinkstätte durchbrausen lassen und uns vorkommen wie Hermann, der Cherusker, so blinzeln wir doch stets, so gut es die Augen gestatten, auf den andern Spruch neben der Türe:

Die Geister der Jugend im Weine lachen,
 Gib acht, dass sie Dich nicht kindisch machen.

Mit einem Gefühl, als hätten wir mit dem Geiste alter germanischer Trinkgelage Zwiesprache gehalten, entstiegen wir der unterirdischen Stätte, in die wir seither beide auf gesonderten Pfaden wieder zurückgewandert sind und bei der wir von Zeit zu Zeit wohl immer wieder werden Einkehr halten müssen. Der steinerne Roland mochte seine Freude an uns haben, als wir wackeren, schnurgeraden Schrittes dem Bahnhof zustrebten. Die Leute mögen uns ob unserem mehrstimmigen Gesang für Epigonen der Bremer Stadtmusikanten gehalten haben. Wir waren jedenfalls in göttlicher Stimmung, deren Erinnerung nicht verblasste, auch als der Wind der Lüneburger Heide längst unsere Hitzköpfe gekühlt hatte.

Nun, Herr Chefredaktor, ich glaube, mein Wort eingelöst zu haben, und gestatte mir, mich mit einem Ganzen abzumelden.

Götz.

VEREINSCHRONIK.

Sitzung vom 18. Januar 1936. — Beginn: 20.20 Uhr. — Anwesend: A.H. A.H. Wyss v/o Hirsch, Forster v/o Schlamp. — Abwesend: Füllli, Bänz (beide entsch.). — Trakt. 1: Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Diskussion von Strick: Hat der Völkerbund eine Daseinsberechtigung? Obschon die Erwartungen nicht alle

erfüllt worden sind, 1. weil die Ziele zu hoch gesteckt wurden und 2. weil er keine militärische Macht hat, so kann der Völkerbund doch einige Erfolge verzeichnen, zum Beispiel die Lösung des Flüchtlingsproblems. — Korreferent Lalag: Der Völkerbund sollte sich nicht auf einen Friedensvertrag stützen und nicht in der Macht der Entente sein. Protz: Der Völkerbund wurde zu einem Machtmittel der Siegermächte ausgebaut. Lalag: Die Sanktionen hätten schon früher gehandhabt werden sollen. Schlich: Ohne Frankreich und England gäbe es keinen Völkerbund. Rempel: Die Idee des Völkerbundes ist gut, praktisch aber nicht ausführbar. A. H. Hirsch: Im Völkerbund haben die verschiedenen Nationen Gelegenheit zusammenzutreffen. A. H. Schlamp: Schon früher gabs ohne Völkerbund grosse Institutionen. Rempel: Trotz der Misserfolge muss der Völkerbund fortbestehen. Biber: Europa sollte mehr als ein einheitliches Staatesgebilde auftreten. Astra: Jede Generation wird ihren Krieg haben, denn das liegt im Blut. Eine Friedensinstitution ist aber trotzdem nicht von Anfang an zu verdammen. — Trakt. 3: Protz gibt eine geschichtliche Einleitung zur Bundesverfassung. — Sitzung ex: 21.30 Uhr.

Sitzung vom 25. Jan. 1936. — Beginn: 20.30 Uhr. — Anwesend: A. H. A. H. Burki v/o Lätsch, Forster v/o Schlamp. — Trakt. 1: Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Vortrag von Hopf: „Die Not der Bergbewohner“. Teils durch Naturkatastrophen, teils durch das Verschwinden des Nebenverdienstes wurden in den letzten paar Jahrzehnten unsere Bergbewohner immer mehr aus ihrer Heimat getrieben. Doch heute haben sich Behörden und Gemeinnützige Vereine zu einer systematischen Unterstützung zusammengetan, sodass schon Erfolge zu verzeichnen sind. — Korreferent Lalag tritt auch für eine Unterstützung ein, weil so dem Kerne unserer Bevölkerung geholfen werde. — Trakt. 3: Politische Wochenschau von Rempel. Am Schlusse wirft er die Frage auf, ob wir politische Beziehungen mit Russland und Deutschland eingehen sollten, und eröffnet die Diskussion. — Protz: Durch politische Beziehungen mit Russland würden unsere Kommunisten begünstigt. Astra: Vom Nationalsozialismus droht uns eine grössere Gefahr, weil er viel näher liegt. Schlamp: Die Vorgänge in Genf sind zu einem guten Teil durch Litwinow zu erklären. Lalag: Die Schweiz wäre schon stark genug, einen roten Aufstand niederzukämpfen, doch das wäre unnützes Blutvergiessen. Strick: Solange die wirtschaftlichen Beziehungen mit den Russen so schlecht sind, hat es keinen Sinn mit ihnen politisch zu verhandeln. Protz: Die Russen sind sehr schlechte Zahler; dadurch entstehen grosse Zinsverluste. Rempel: In letzter Zeit erhält es sich nicht mehr so; haben doch schon England, Deutschland und die U.S.A. ihre Beziehungen mit Russland wieder aufgenommen. — Sitzung ex: 21.45 Uhr.

Sitzung vom 1. Februar 1936. — Beginn 20.00 Uhr. — Anwesend: A. H. Forster v/o Schlamp. — Abwesend: Bänz, Höck (beide entsch.) — Trakt. 1: Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Diskussion von Gigolo: Ist Kinobesuch lehrreich? Gigolo ist gegen den Film — ausgenommen die guten Kulturfilme —, weil einem nur Kitsch serviert werde. Sein Ideal ist das Theater, das wahre Kunst vermittelt. Rempel: Man muss sich fragen, ob der Film Kunst darstelle. Auf jeden Fall ist der Hauptzweck des Films die Unterhaltung. Flatter: Im Theater werden die ernstesten

Stücke nicht mehr so viel gespielt, wie die kitschigen Operetten. Fülü: Im Film können uns die Leistungen der Spitzenspieler ohne viele Geld geboten werden. Rempel: Film und Theater sollen nicht dieselben Themen behandeln. Astra: Das breite Publikum zieht den Film dem Theater vor, weil der Film keine Anforderungen an den Zuschauer stellt. Protz: Das Publikum ist nicht zu einem richtigen Besuch erzogen; das macht sich beim Theater bemerkbar. Rempel und Fülü: Es fehlt dem Film an guten Themen. Höck: Ein origineller Unterhaltungsfilm kann jederzeit gut sein. Protz: Der Hauptfehler der Filmthemen ist, dass sie beim Publikum, bes. der Jugend, falsche Vorstellungen des wahren Lebens hervorrufen. Biber: Um das wirkliche Leben zu sehen, gehen wir ins Kino, für den Kunstgenuss ins Theater.— Trakt. 3: Bundesverfassung von Hindu: Bund und Kantone. — Trakt. 4. Varia

a.) Kassabericht:	Aktive	1078.60
	Passive	300.00

Aktivsaldo	778.60
------------	--------

b.) Uhu wieder aktiv.

c.) Die vom BC. revidierten Statuten werden von der Verbindung angenommen. — Sitzung ex: 21.45 Uhr.

Sitzung vom 3. Februar 1936. — Beginn: 20.00 Uhr. — Anwesend: A. H. Forster v/o Schlamp, J. A. Grogg v/o Föhn. — Abwesend: Pändu, Höck, Strick, Uhu, Hindu (alle entsch.). — Trakt 1: Protokoll wird genehmigt. — Trakt. 2: Bundesverfassung von Chrampf: Gebietshoheit und Grenzen. — Trakt. 3: Vortrag von Mädi über Holbeins Leben und Werke: Holbein der Jüngere ist wahrscheinlich bei Holbein dem ältern in die Schule gegangen. Die Jugend verbrachte er in Basel; seine Glanzzeit erlebte er in England, am Hofe Heinrichs VIII. Er starb 1543. — Pändus Korreferat, gelesen von Lalag, erwähnt noch das Bild von der Madonna von Solothurn und den Briefwechsel mit Erasmus von Rotterdam. — Trakt. 4: In einem Kurzvortrag erzählt uns Flatter einige Erlebnisse aus Paris. Er verbrachte nämlich seine Sommerferien dort und hatte so Gelegenheit nicht nur den Nationalfeiertag, sondern auch die vielen Museen und andere Sehenswürdigkeiten der Weltstadt zu bewundern. Trefflich verstand es Flatter, uns die Leute vor Augen zu führen; er schilderte uns aber nicht nur die guten Seiten, sondern auch das grosse Elend. — Trakt 4: Varia. Mittwoch findet ein BC statt. Sitzung ex: 21.00 Uhr. P. Glur v/o Fülü xxxx

VON UNSERN A.H. A.H.

A. H. Walter Stürchler v/o Fax hat in Bern zum Dr. med. vet. promoviert. Gratulamur.

Schon auf Weihnachten 1935 haben unsere beiden A. H. A. H. Werner Spillmann v/o Hai und Jakob Bernasconi v/o Stoppel mit Erfolg ihr Studium als Maschinen- und Bau-Ing. abgeschlossen. Leider hatte die Redaktion bis jetzt davon keine Kenntnis, so dass die Veröffentlichung dieser Erfolge mit starker Verspätung geschieht, was man bitte verzeihen möge. Unsere Glückwünsche an die A. H. A. H. Hai und Stoppel sind deshalb nicht minder herzlich.

Mitglieder-Verzeichnis S.-S. 1935 und W.-S. 1935/36.

Nr. Curriculum vitae	Name	Vorname	Cerevis	Geburtsdatum	Heimort	Wohnort	Abteilung der Kantonsschule
695	Forster *	Adolf	Schlamp	10. März 1914	Solothurn	Solothurn	Gym.
697	Dobler *	Willy	Prim	2. Sept. 1916	Ramiswil	Solothurn	Gym.
698	Hasler *	Walter	Quatsch	27. Dez. 1915	Hellikon (Aarg.)	Schönenwerd	Gym.
699	Kofmehl *	Otto	Pascha	6. Mai 1916	Solothurn	Solothurn	Gym.
700	Obrecht *	Franz	Zogg	14. Okt. 1916	Grenchen	Solothurn	Gym.
701	Amstutz *	Arnold	Brüll	17. Juni 1916	Sigriswil	Balsthal	Real.
702	Emch *	Willy	Petz	17. Febr. 1916	Lütterswil	Grenchen	Real.
703	Hammer *	Armin	Davis	22. April 1916	Langendorf	Solothurn	Real.
705	Kurth *	Alfred	Saul	30. Juni 1916	Solothurn	Solothurn	Real.
706	Rötheli *	Max	Hörnli	23. Juli 1916	Hägendorf	Hägendorf	Real.
707	Spaar *	Hans	Choli	25. Juli 1916	Meltingen	Balsthal	Real.
711	von Aesch *	Aldo	Netz	30. Mai 1915	Strengelbach b. Zofingen	Solothurn	Real.
712	Anner	Georg	Hindu	25. Jan. 1917	Dättwil(Aargau)	Solothurn	Gym.
713	Forster	Willy	Lalag	10. Juli 1917	Solothurn	Solothurn	Gym.
714	Hofer	Hermann	Pändu	22. Febr. 1917	Wynau	Grenchen	Gym.
715	Künzli	Paul	Höck	7. Nov. 1917	Strengelbach	Solothurn	Gym.
716	Locher	Kurt	Astra	22. Nov. 1917	Oberegg (Appenzell J.-Rh.)	Solothurn	Gym.

* nur während des Sommersemesters.

Mitglieder-Verzeichnis S.-S. 1935 und W.-S. 1935/36.

Nr. d. Curriculum vitae	Name	Vorname	Cerevis	Wohnort	Heimatort	Geburtsdatum	Abteilung oder Kantonsschule
717	Stampfli	Kurt	Protz	27. Sept. 1917	Aeschi (Soloth.)	Solothurn	Gym.
718	Glur	Paul	Füli	30. Okt. 1917	Roggwil	Solothurn	Real.
719	Jeger	Armin	Flatter	23. März 1917	Breitenbach	Schönenwerd	Real.
720	Stauber	Kurt	Strick	29. Jan. 1917	Jetzwil	Grenchen	Real.
721	Ulrich	Bernhard	Rempel	22. Jan. 1917	Solothurn	Solothurn	Real.
722	Amiet	Walter	Floss	30. Sept. 1917	Bellach	Solothurn	Hand.
723	Bader	Paul	Uhu	10. März 1917	Holderbank	Balsthal	Hand.
724	Hirt	Fred	Mädi	20. März 1918	Büren a./Aare	Grenchen	Hand.
725	Walter	Karl	Schlich	6. März 1916	Mümliswil	Balsthal	Hand.
726	Rothen	Paul	Hopf	16. März 1918	Guggisberg	Hubersdorf	Hand.
727	Moll	Urs	Bänz	11. Febr. 1917	Winznau	Oltten	Real.
728	Jaggi	Ernst	Biber	26. Febr. 1917	Gossliwil	Gossliwil	Real.
729	Remund	Adolf	Gigolo	27. Dez. 1918	Riedholz	Riedholz	Hand.
730	Haudenschild*	Werner	Chrampf	29. Juni 1916	Niederbipp	Niederbipp	Real.

* erst im Wintersemester Aktiv.

TODES-ANZEIGE

Wir geben hiemit allen Wengianern bekannt,
dass am 27. Februar 1936 unser A. H.

Dr. Adolf Lechner v/o Stramm

von uns geschieden ist.

Die Wengia wird seiner stets in Ehren gedenken.

ANGENEHME MITTEILUNGEN.

A. H. Adolf Lüthy v/o Schuncke stiftete uns 20 Liter Gerstensaft. Herzlichen Dank!

Ende gut, alles gut! — Der Aktivitas widerfuhr am letzten Hock dieses W.-S. ein grosses Glück. Unser A. H. Direktor Emil Pfister v/o Flink aus Buenos-Aires stiftete uns anlässlich seines kurzen Aufenthaltes von Ausland zu Ausland ein Fass mit 30 Liter des edlen Nasses. Dank und Preis dem hochherzigen Spender und auf baldiges Wiedersehen! —

ADRESSEN-ÄNDERUNGEN.

Dr. Rudolf Herzog, Spiez.

Erich Meister, stud. chem., Derendingen.

Fr. Zumstein, Kaufmann, Weinbrunnen, Attiswil, Kt. Bern.

Hugo Jeger, Breitenbach.

Fritz Schwob, Sek.-Lehrer, Wegastr. 10, Neu-Allschwil
b/Basel.

Dr. O. Häberli, Fürsprecher, Rüschiinstrasse 24, Biel.

Man möge der Redaktion die Herausgabe dieser **Doppel-**Nummer gütigst verzeihen, da sie durch Krankheit verhindert war, ihrer Pflicht im März gebührend nachzukommen!

Chef-Redaktor: Kurt Locher, Zuchwilerstrasse 70.

Schriftwart: Urs Moll, Forststrasse 20.
